

Gartentipps für Februar

Pflanze des Monats ist diesmal das Veilchen. Die am häufigsten im Garten verwendeten Arten sind das Hornveilchen, das Duftveilchen sowie das Stiefmütterchen. Dabei handelt es sich aber nur um drei Vertreter aus der etwa fünfhundert Arten umfassenden, vor allem in den gemäßigten nördlichen Regionen verbreiteten Gattung *Viola*. Die meisten Veilchen sind ausdauernde, seltener ein- bis zweijährige krautige Pflanzen. Vor allem wegen seines Duftes, aber auch auf Grund seiner Verwendung in der Heilkunde, wird das Duftveilchen bereits seit der Antike kultiviert. Bereits seit 1893 können die für den klassischen Veilchenduft verantwortlichen Duftstoffe, die sogenannten Ionone, synthetisch hergestellt werden, sodass echte Veilchenblüten in der Kosmetikindustrie kaum mehr verwendet werden. In großem Umfang eingesetzt werden allerdings die grünen Blätter, aus denen ein sehr intensiver frisch-grüner Duft extrahiert wird. Kandierte Veilchen, die sich auch leicht selbst herstellen lassen (einfach Veilchenblüten mit halbsteif geschlagenem Eiweiß bestreichen, mit Zucker bestreuen und dann zwei Tage auf einem feinen Gitter trocknen lassen) sind eine schöne Dekoration für Torten und Desserts.

Im Garten verlangt das Duftveilchen nach einem Platz im Halbschatten, gerne am Gehölzrand oder unter sommergrünen Sträuchern. Es verbreitet sich sowohl durch Ausläufer als auch durch Aussaat, sodass es mit der Zeit größere Bestände bilden kann. Hornveilchen und Stiefmütterchen werden größtenteils als kurzlebige Beetpflanzen, beziehungsweise zur Balkonbepflanzung eingesetzt, sind aber bei richtiger Pflege durchaus mehrjährig. Beide profitieren von einem Rückschnitt nach der Blüte. Es gibt zahlreiche Zuchtsorten in den unterschiedlichsten Farben und Zeichnungen – von fast schwarz bis ganz

weiß, einfarbig oder mit mehreren Farben in einer Blüte – sodass für jeden Geschmack das Richtige dabei sein sollte.

Gartenplanung: Bevor es wieder richtig losgeht, ist jetzt noch Zeit zur Planung der kommenden Gartensaison. Dabei sollte man als erstes überlegen, was im letzten Jahr besonders gut geschmeckt hat, beziehungsweise welche Gemüsesorten in der Familie besonders beliebt sind. Die schönste Rote Bete nützt nicht wirklich, wenn sie anschließend niemand essen will. Andererseits sollte man experimentierfreudig genug sein, um immer wieder Neues oder Exo-



tisches auszuprobieren: andersfarbige Möhrensorten, wie *Purple Haze* oder *Purple Dragon*, gelbe oder violette Tomaten, spezielle Kartoffelsorten – alles Dinge, die man, wenn überhaupt, nur für recht viel Geld erwerben kann. Ob man dabei auf vorgezogene Pflänzchen zurückgreift oder sich die Arbeit lieber selber macht, ist zum einen der persönlichen Vorliebe überlassen, hängt zum anderen aber auch mit der vorhandenen Infrastruktur zusammen: Sind die Fensterbänke überhaupt in ausreichender Größe vorhanden und sonnig genug? Oder ist etwa sogar ein Gewächshaus verfügbar? Nach diesen Vorüberlegungen sollte es dann um die richtige Platzierung des Gemüses auf den Beeten gehen. Gerade bei der doch

meist recht beschränkten Fläche eines Kleingartens ist es wichtig, diese auch optimal auszunutzen. Bei dieser Aufgabe helfen Mischkultur (räumlich) und Kulturfolgen (zeitlich).

Bei der Mischkultur geht es darum, Pflanzen so zu kombinieren, dass sie sich gegenseitig nicht behindern – zum Beispiel durch eine sinnvolle Gruppierung von Flach- und Tiefwurzlern, die sich gegenseitig nicht in die Quere kommen, beziehungsweise sich durch bestimmte Inhaltsstoffe sogar fördern. Allseits bekannt ist hier die Kombination Möhre/Zwiebel, die sich gegenseitig aufgrund ihres Geruchs Möhrenfliege und Lauchmotte vom Leibe halten. Andere gute Partner sind Tomate und Petersilie oder Rote Bete und Bohnen. Zum Glück sind die meisten Arten nicht gar zu wählerisch, was ihre Nachbarn anbelangt, allerdings gibt es einige Verbindungen, die wirklich vermieden werden sollten: Bohnen vertragen sich nicht mit Erbsen oder Zwiebeln, Gurken und Tomaten können sich nicht leiden und Petersilie bringt neben ihr wachsenden Salat zum Schießen.

Vor- und Nachkulturen sorgen dagegen für eine optimale Platzausnutzung im Jahreslauf. Einer langsamer wachsenden Hauptkultur wie Tomaten oder Gurken werden dabei schnellwachsende Vor- und Nachkulturen zugeordnet. Als Vorkultur eignen sich zum Beispiel vorgezogener Salat oder Kohlrabi, Radieschen oder Rucola, um diese Jahreszeit gerne mit Folien- oder Vliesabdeckung. So wird der Erntetermin vorgezogen und der Platz steht rechtzeitig für die Hauptkultur zur Verfügung. Als Nachkultur bieten sich Langtagpflanzen, wie Endivie, Feldsalat oder Spinat an, die bei einer früheren Aussaat ohnehin schießen würden, sowie generell Pflanzen mit einer kurzen Kulturdauer, zum Beispiel Pak Choi oder Chinakohl.